

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilageempler kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 149.

Elbing, Mittwoch

28. Juni 1893.

45. Jahrg.

## Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 3. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

## Altpreussische Zeitung

kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal . . . . . 1,60 Mt. mit Botenlohn . . . . . 1,90 " bei allen Postanstalten . . . . . 2,00 " mit Briefträgerbestellgeld . . . . . 2,40 "

## Altpreussische Zeitung

mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Juli gratis.

## Zollkrieg mit Russland in Sicht.

Das amtliche „Journal de St. Petersburg“ hat am Sonntag einen neuen russischen Maximaltarif veröffentlicht. Neben diesem soll der bisherige Zolltarif nur als Minimaltarif angesehen und nur denjenigen Ländern zugestanden werden, welche die russischen Produkte unter den günstigsten Bedingungen zur Einfuhr und Durchfuhr zulassen. Diejenigen Länder, welche Russland nicht die Behandlung der meistbegünstigten Nationen zugestehen, werden einem Maximaltarif unterworfen werden. Zu den Ländern der letzteren Art, auf welche der Maximaltarif Anwendung finden würde, gehört auch Deutschland in dem Fall, daß ein deutsch-russischer Handelsvertrag nicht zu Stande kommt. Ueber den veröffentlichten Maximaltarif macht das russische Telegraphenbureau folgende Mitteilungen:

Ein Zoll-Ausschlag von 30 pCt. wird im Maximaltarif auf folgende Waaren gemacht: Kartoffelmehl, Stärke, Mandelklee, Früchte und Beeren (frische, ge-

trocknete und eingelochte), Pasteten, Konserven, Trüffel, Tabak, Cigarren, Konditorwaare, Arac, Rum, Liqueure, Traubenweine, moussirende und nichtmoussirende Weine, Käse, Fisch (mariniert, gefezelt, geräuchert, außer Häring), Austern, Wein, bearbeitetes Haar, Wachs, Lederfabrikate, Kortholz, Holzfabrikate, Korbmacherarbeit, bearbeitete und unbearbeitete Steine, Asbest, Alabaster, Gyps, Polierstoffe, Töpferwaare, Fayence, Porzellan, Glasfabrikate, Gummi, Kautschuk (ebenso Fabrikate daraus), Schwefel, Weinstein, Blausäure, Chromsäure, Aluminium-Verze, schwefelsaure Alaunerde, Natrum, Kali, Essigpulver, Chloralkali, Säuren, schwefelhaltige Kohlenstoffe, Vitriol, Lapis, Brechstein, Medikamente, Aether, Pflanzenöle, Kosmetika, Seife, Gerbstoffe, Berliner Blau, Kupferfarben, Färbestoffe, Gold-, Silber- und Platinfabrikate, Kupfer-, Eisen-, Stahl- und Blechfabrikate, Eisen-, Stahl- und Kupferdraht, Nadeln, Gummi, Waffen, Sensen, Sichel, Handinstrumente, Maschinen und Apparate, Lokomotiven, Lokomobile, landwirthschaftliche Maschinen, Waagen-Apparate, Brillen, Uhren, musikalische Instrumente, Equipagen, Waggons, Schiffe, Schreilwaaren, Baumwollgarn, Seide, Seidenfabrikate, Wolle, Baumwollgewebe, Stricke, Seile, Fute- und Leinwandstücke, Leinwand, Battist, Bettdecken, Materialien zum Weben und Stricken, Schnur, Band, Lüll, Spitzen, Wäsche und Kleidung, Damen-Hüte, Damen-Kopfschmuck, Hüte, Mützen, Schirme, Knöpfe, bearbeitete Federn, Glasperlen, Galanterie- und Toilettengegenstände, Pulver.

Einen Zollausschlag von 20 Prozent setzt der Maximal-Tarif vorzugsweise auf folgende Waaren fest: Reis, Gemüse, Weintrauben, Anis, Kümmel, Nüsse, Senf, Lorbeer, Cichorien, Kaffee, Cacao, Tabak in Blättern, Fong, Hefe, Fruchtsaft, Essig, Fleisch (Ruh-, Schaffleisch, gebratenes, geräuchertes, gedörrtes Fleisch, Würste), Dungstoffe, gebrannte Knochen, Äpfel, Marzipan, Schwamm, thierische Fette, bearbeitete und unbearbeitete Häute, Belzwerk, Holz, lebende und getrocknete Pflanzen, Baumaterialien, Ziegel, einfache Töpferwaare, Karbolsäure, Kolophonium, Asphalt, Petroleum, Terpentinöl, Borax, Spath, Ammoniak und Ammoniak-Präparate, Arsenik, Opium, aromatische Wasser, Lack, Kreide, Indigo, Cochenille, Blei- und Zinkweiß, Eisen, Blech, Stahl, Kupfer, Aluminium, Nickel, Blei, Zinn, Zink, bearbeitetes Kupfer, Eisen- und Stahlblechen, emaillierte Kupfergefäße und Fabrikate, Lettern zum Bucherdruck, Fabrikate aus Blei, Zinn, Zink, Broncepulver, Lumpen und Papiermasse, Cellulose, ungekammte und ungeponnene Wolle, Baumwoll-Watte, Wollen- und Halbwoollen-Gewebe.

Wenn Waaren außereuropäischer Provenienz von einem europäischen Staate nach Russland importirt werden, der Russland nicht das Meistbegünstigungsrecht gewährt, so unterliegen diese einer Zollzahlung nach dem gewöhnlichen Tarif mit einem Aufschlag von 15 Prozent.

Ueber die Provenienz der Waaren aus Ländern, die Russland gegenüber das Meistbegünstigungsrecht genießen, sind den russischen Zollämtern Zeugnisse der russischen Konsuln oder sonstige vom Finanzministerium zu bestimmende Dokumente vorzulegen.

Die Festsetzung der Zeit, wann und gegen welche Länder der Maximaltarif in Kraft treten soll, ist dem Minister der Finanzen in Vereinbarung mit dem Minister des Auswärtigen unter Einholung der Allerhöchsten Genehmigung anheimgestellt.

Gleichzeitig mit der Nachricht über die Veröffentlichung des russischen Maximaltarifs wird durch das „Russische Telegraphenbureau“ folgende aus Petersburg datirte Nachricht verbreitet:

„Dem Vernehmen nach ist die deutsche Antwort auf die im April d. J. übergebenen handelspolitischen Gegenanträge Russlands hier eingegangen; dieselbe bezeichnet die von russischer Seite angebotenen Konzessionen als ungenügend.“

Bewahrheitet sich diese Nachricht, so ist die Gefahr eines Zollkrieges nahe. Im Interesse unserer Ostprovinzen und des industriellen Exports überhaupt wäre ein solcher Krieg sehr zu beklagen.

## Politische Tagesübersicht.

— 27. Juni.

Obgleich offiziell bestätigt wird, daß die deutsche Antwort auf die handelspolitischen Gegenanträge Russlands in Petersburg eingetroffen sei und die russischen Konzessionen als ungenügend bezeichnete, so sind doch, wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, die handelspolitischen Verhandlungen zwischen Deutschland und Russland keineswegs abgebrochen, da der neue russische Maximaltarif zunächst keine praktische Bedeutung hat, insbesondere nicht Deutschland gegenüber.

Insgesamt sind an Stimmen bei den Reichstagswahlen am 15. Juni nach offiziellen Angaben im „Hamb. Korresp.“ rund 7,400,000 Stimmen abgegeben worden, statt 7,228,000 im Jahre 1890. Es sind also mehr abgegeben worden 172,000 Stimmen.

Nach derselben Quelle sind für Konervative, Mittelparteien, freisinnige Vereinigung, katholische Kandidaten (für den Antrag Huene), Polen, Antifemiten

und Wilde zusammen ungefähr 3,600,000 Stimmen abgegeben worden. Danach würden also 3,800,000 Stimmen, oder eine Mehrheit von 200,000 gegen die Militärvorlage und den Antrag Huene abgegeben worden sein. Es kommt außerdem in Betracht, daß alle Stimmen der freisinnigen Vereinigung, der Polen sowie der Antifemiten durchaus nicht ohne weiteres dem Antrag Huene zugerechnet sind. — Interessant ist, was die offizielle Statistik mittheilt über Gewinn und Verlust der einzelnen Parteien. Demnach haben gewonnen die Sozialdemokraten 290,000 Stimmen, die Antifemiten 240,000 Stimmen, die Deutschkonserverpartei 90,000 Stimmen. Dagegen haben verloren die Nationalliberalen 210,000, die Freikonserverpartei 100,000 Stimmen.

Mit dem Ergebnis der Hauptwahlen sind bis Montag Mittag — es seien noch 36 Wahlen aus — gewählt worden; 69 Konserverpartei (1890: 73), Reichspartei 18 (1890: 20), Nationalliberale 43 (1890: 42), Freisinnige Vereinigung 11, freisinnige Volkspartei 19 (1890: beide zusammen 66), Süddeutsche Volkspartei 10 (1890: 10), Centrum 89 (1890: 106), Polen 18 (1890: 16), Antifemiten 12 (1890: 5), Sozialdemokraten 43, nach anderer Zählung 44 (1890: 35), Welfen 5 (1890: 11), Protestler 10 (1890: 10), bei keiner Fraktion 5, Däne 1. Die Aussichten für die Militärvorlage stellen sich bisher etwa so, daß 176 Abgeordnete für, 177 Abgeordnete gegen die Vorlage gewählt sind. Die übrigen Stichwahlen dürften für die Gegner günstiger als für die Freunde der Vorlage ausfallen.

In Elbitz-Niederung hat, entgegen der gestrigen Nachricht, nicht der konservativ Kandidat, sondern der bisherige freisinnige Reichstagsabgeordnete von Reibnitz den Sieg davongetragen. Die Mehrheit für Reibnitz beträgt allerdings nur 3 Stimmen.

Die Wahl in Lennep-Wettmann ist ungünstig. In Lennep-Wettmann und Eberfeld-Barmen sollen nach der „Kreuzztg.“ die Wahlen ungünstig sein. Der Ort Sonnborn wählte mit Eberfeld, weil er seit kurzem kommunal dazu gehört; es wurde nicht beachtet, daß Sonnborn trotzdem wie früher mit Lennep hätte wählen müssen, da eine Aenderung der Wahlbezirke nur durch Gesetz, nicht durch Kommune bewirkt werden kann.

## Inland.

\* Berlin, 26. Juni. Der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich haben am Sonntage dem Gottesdienste auf dem

## Die Columbiische Weltausstellung.

XX. Die „Columbus-Avenue“ im Industriepalast. Nachdruck verboten.

Chicago, 1. Juni 1893. Der mächtige Industriepalast mit seinen zahlreichen Unterabtheilungen bietet eine Weltausstellung in sich selbst. Alles was der Menschengeist in den letzten Dezennien geschaffen und erfunden, was Wissenschaft und Kunst der Welt erschlossen, Geschicklichkeit der Hand und die Kraft der Maschinen erzeugt, was der Boden aller Staaten der Erde bietet — hier in diesem mächtigen, schier unübersehbar großen Saal ist es zusammengelagert. Hier ist das Facit aller Unterabtheilungen der großen „Fair“ gezogen, alles was diese detaillirt bieten, das findet sich hier im Großen wieder; in einem klaren Bilde, das mit einem Blick gesehen und erfaßt werden kann, erblickt der Besucher die besten Erzeugnisse unserer Zeit aus allen Weltteilen der schaffenden Kunst, der Wissenschaft und Gewerbe. Alle Länder der Erde sind hier vertreten, neben den alten Trägern der Kultur hat der Sohn der Wildnis die Erzeugnisse seiner Heimath ausgestellt, sie alle geben, was gerade ihren Ländern eigenthümlich ist, und treten zum offenen Wettkampf hervor mit Produkten, die gemeinsam in verschiedenen Ländern erzeugt werden. Da ist Deutschland mit seinen herrlichen Bijouterien, mit seinen Porzellanarbeiten, Kunstmöbeln, Webereien und Kurzwaaren, Oesterreich mit seinen Musikinstrumenten und seiner Glasindustrie, Belgien mit Spitzen und Bronzen; die kleine Schweiz und die mächtige amerikanische Union bieten die werthvollen Erzeugnisse ihrer Uhrenindustrie, Frankreichs Seidenstoffe finden sich neben den feinen Leinengewebe der „grünen Insel“ und den Wollstoffen Englands und Schottlands, Smyrna stellt seine kostbaren Teppiche aus, China und Japan führen dem Besucher alle Erzeugnisse ihrer Kunst vor vom seidenen Tuch und der kostbaren Wase bis zum geschlitzten Bambusrohr und dem unvermeidlichen Fächer herab. Alles das und vieles andere noch findet sich im Industriepalast zu einem herrlichen Ganzen vereinigt. Die Columbia-Avenue schließt alle Völker zur internationalen Vereinigung zusammen, und friedlich und freundschaftlich hausen hier Nationen nebeneinander, die sich draußen in der Welt recht gründlich hassen.

Die Columbia-Avenue ist eine breite Straße, welche die Halle ihrer ganzen Länge nach (585 Meter) in gerader Linie durchschneidet, und an welcher zu beiden Seiten die einzelnen ausstellenden Länder ihre Pavillons errichtet haben; die

letzteren sind ja natürlich nicht immer künstlerisch schön, man findet zumeist nur hübsche Portale, die in den höflichen, von Schaufelstücken und Bierwänden umrahmten Ausstellungsraum leiten; nur Deutschland, dessen Sektionsbau Ihre Lejer bereits kennen, Oesterreich und Frankreich haben es verstanden, durch besondere Regierungsbauten ihren Ausstellungen den Stempel des Einheitslichen aufzudrücken.

Wenn man vom südlichen Portal aus die Halle betritt, dann bietet sich dem Auge ein überraschend schöner Anblick; vor ihm liegt die breite Straße, über ihm in mächtiger Höhe wölbt sich das im Sonnenglanz leuchtende Glasdach, unter welchem die lang niederwallenden Sternbanner der Union eine imposante Fahnenreihe bilden; die Wände über den einzelnen Sektionen sind mit den Wappen und Fahnen der Länder geschmückt und immer findet sich auch das Sternbanner in der Gruppe eingeflochten; in der Mitte der Halle erhebt sich der mächtige weiße Glockenthurm der Union, der „amerikanische Pabillon“, der nichts weniger als schön ist, die Großartigkeit des Rundbildes erheblich beeinträchtigt und das, wie die verlorpente Sucht des Amerikaners, der Welt durch die Waffe zu imponieren und, wie man hier sagt, alles Große mit der Elle zu messen.

Am südlichen Ende liegt die italienische Abtheilung; an der Front befindet sich ein schönes Portal, an das die hübsche Umrahmung der Abtheilung stößt; die Stallener werden nicht durch Unberückhaltungen fesseln, wohl aber durch die herrlichen Erzeugnisse ihrer Kunst. Italien gegenüber liegt ein schmuckloser Pabillon, der die Gesamtausstellung der amerikanischen Piano-forte-Fabrikanten enthält; von diesem aus gelangt man durch ein kleines Thor zur Musikalienausstellung amerikanischer Verleger. Die äußerlich durch Nichts hervorragende Abtheilung der Niederlande befindet sich an einem Seitenwege, die kleine aber ungemein kostbare Ausstellung der Schweiz jedoch erstreckt sich ihrer ganzen Länge nach an der Columbia-Avenue hin; das Aeußere auch dieser Abtheilung ist einfach wie das Volk der Schweizer, doch wirkt das Ganze auch in seiner Einfachheit ungemein gefällig; der Pabillon ist aus Holz erbaut und schwarz gestrichen, das Portal und die offenen Seitenwände sind mit dunkelrothen Stoffen geschmückt und an den Innenwänden finden sich gute Panoramen der Berner Alpen, von Luzern, Genf und Zürich. Die Schweiz stellt nicht viel aus, was sie aber bietet, ist ausnahmslos vortrefflich. Die Uhren, Spielbojen und Schmuckgegenstände, die Holzschneidereien und optischen Instrumente bieten ein erschöpfendes Bild derjenigen schweizerischen Industrien, die in der ganzen Kulturwelt berühmt sind.

Russland baut eben das geschätzte und braun geteigte Bauernhaus auf, das auf allen Weltausstellungen zu finden ist und das leider, trotz seiner charakteristischen Außenseite, in Russland selbst kein Vorbild hat, — auch Norwegen, Schweden und Canada sind mit ihren schmucklosen Sektionsbauten noch nicht ganz zu Ende; die Eisblöcke trägt die Schuld an der Verzögerung. Der Pabillon Belgiens liegt demjenigen Canadas gegenüber; das hohe Portal ist mit schweren Plüschvorhängen drapiert, an den Seitenwänden verfinstlichen zwei Allegorien die dekorative Kunst und den Handel; das Portal gewährt einen freien Blick auf die belgischen Hauptausstellungen der Keramik und der Spitzenindustrie; sodann finden sich da die werthvollen Broncestatuen: „Leonidas bei den Thermopylen“ und „Die Unschuld“, ferner belgische Gewebe in verschiedenen Stadien der Herstellung, Kunstmöbel und Malerfarben. Die belgische Ausstellung ist werthvoll; sie ist auf allen Gebieten nur durch ganz wenig Stüde vertreten, die aber sämmtlich vortrefflich sind, da ist kein Schund, wie in so vielen anderen Abtheilungen, deren weite Räume mit Vortrefflichem nicht gefüllt werden konnten, nicht einmal Mittelgut findet sich, alles ist vielmehr „first class“.

Einzelne, verstreut liegende und durchweg unschöne Pabillons umschließen die Ausstellung des Niederreiches; auch hier ist viel Gutes und manches Vortreffliche, aber die Mehrzahl der Ausstellungsobjekte ist werthlos, der Amerikaner bezeichnet dieselben ziemlich richtig als Schundwaare und Deutschland hat die Genugthuung, daß so lange für seine Erzeugnisse gebrauchte Wort: „Billig und schlecht!“ nun allgemein auf englische Waare angewandt zu sein. Dasselbe gilt auch für die Ausstellung der Vereinigten Staaten, die außerordentlich groß ist, und nur vereinzelt Gutes bietet; vortrefflich vertreten ist nur die amerikanische Uhrenindustrie.

Die Sektion Frankreich ist nun auch fertig gestellt worden; der Bau wirkt imponant durch die Masse die Details aber sind stark, oder, wenn ich so sagen darf, zu aufdringlich, nun schon genannt werden zu können. Der Preußenhaß hat den Franzosen da einen bösen Streich gespielt, man wollte die Deutschen um jeden Preis überflügeln, und da ist denn nun dieses Monstrum entstanden, ein mächtiger fensterloser Kasten, den aller Figurenschmuck nicht bereichern kann. Im Innern natürlich ist alles stylvoll und wirklich schön; auch der verblissene Chaubonist muß sich zur aufrichtigen Bewunderung bequemen auch er kann sich einem Gefühl nicht entziehen, das am besten mit: „Sut ab vor

La belle France“ überfetzt wird. Sèvres ist besser vertreten als auf irgend einer der vorausgegangenen Ausstellungen, die Webereien der Gobelin-Fabriken sind herrlich, und daselbe gilt natürlich von den Lyoner Seidenstoffen und den Kunstmöbeln der Pariser Möbelfabrikanten. Die Ausstellung fordert direkt zum Vergleiche mit Deutschlands Abtheilung heraus, der Vergleich aber ist durchaus ehren für unsere vaterländische Industrie. Frankreich kann uns heute nicht mehr übertreffen, und das ist schon viel; man führt da einen Kampf mit gleichen Kräften, der schließlich nur zu gegenseitigen Concessionen führt; wir haben Oesterreicher Seidenstoffe, die den Lyoner Stoffen in nichts nachstehen, unsere Kunstmöbel, unsere zur Ausstellung gelangten Gobelins sind ebenso kunstreich schön, wie die Erzeugnisse der gleichen in Frankreich betriebenen Industrieen, und wer die Ausstellungen der Weisener und Berliner Porzellanmanufaktur in der deutschen Abtheilung gesehen hat, wird im Zweifel sein, ob er dieselben oder den Erzeugnissen von Sèvres den Preis zuerkennen soll.

Die österreichische Abtheilung ist nicht sehr groß, jedoch bedeutend durch ihre herrlichen Glaswaaren. Der Pabillon ist in Uebereinstimmung mit den Plänen zur deutschen Abtheilung ausgeführt worden, er schließt sich darum auch äußerlich der Ausstellung des befreundeten Nachbarstaates würdig an.

An Oesterreich stößt Japan, dessen Aeußere ist charakteristisch, ohne daß man demselben gerade Geschmack abgewinnen könnte, die Ausstellung selbst hat um so mehr Aehnlichkeit mit einem Bazar, als alle Waaren verzoollt worden waren und dann fortwährend Verkäufe abgeschlossen werden. Weiterhin finden wir noch die Abtheilungen Chinas, Neu-Südwaless, Indiens und Samalkas, der Türkei, Bulgariens, Spaniens, Persiens, San Salvador, Argentiniens, Sams und Mexikos; alle diese Sektionen sind zum Theil noch im Bau begriffen, zum Theil äußerlich fertig, jedoch vollständig leer. — Auf der Gallerie der Halle finden wir Bücher, welche soziale, religiöse und wissenschaftliche Fragen behandeln, Clocks, physikalische Apparate und verschiedene Industrieerzeugnisse, die in den einzelnen Abtheilungen nicht untergebracht werden konnten, ferner die Ausstellungen für freie Kunst und Unterrichtswesen (Deutschland, England, Oesterreich, Mexiko und Brasilien).

Nachdem ich mit diesem orientirenden Rundgang zu Ende gekommen, werde ich, mit dem nächsten Bericht beginnend, das Hervorragende jeder einzelnen Abtheilung schildern; der Ausstellung Deutschlands wird dabei natürlich der größte Raum zugewiesen werden. Ludwig Rohmann.

„Sohenzollern“ begehrt. In Kiel empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und des Erbgroßherzogs von Oldenburg. — Der Kaiser wird einem Theile der Herbstmanöver der Marine beizuwohnen; sie sollen früher als sonst beendet werden und die Entlassung der Reservisten demgemäß auch früher als sonst erfolgen. Auch bei diesen Übungen sollen, wie bei jenen der Landarmee, eine Reihe neuer Einrichtungen in Anwendung kommen, über deren endgültige Einführung dann nach dem Ausfall der Berichte entschieden werden wird.

### U s l a n d.

**Frankreich.** Die Untersuchung, welche in Folge der jüngsten Vorgänge in der französischen Deputirtenkammer gegen Morton von der Insel Mauritius eingeleitet wurde, hat bereits ergeben, daß derselbe alle angelegte der englischen Postfach in Paris entwendeten Dokumente selbst angefertigt hat. Die Fälschung des farbigen Pseudo-Diplomaten hat der berühmte Redacteur der boulangistischen Zeitung „Le Courrier“, Herr Ducret, herbeigeht. Inwiefern nun dieser seine eigenen Parteigenossen Willebois und Konforten zum Besten gehalten hat, bleibt vor der Hand noch unauferklärt.

**England.** Ein großer Theil der englischen Blätter giebt dem lebhaften Danke Ausdruck für die telegraphischen Sympathiebezeugungen des Kaisers Wilhelm anlässlich des großen Schiffunglücks. Die „Times“ führt aus, daß der deutsche Kaiser der Erste von Allen war, welcher das Andenken der tapferen Todten geehrt habe. Die englische Nation und die Marine wären von Dankbarkeit erfüllt gegen den kaiserlichen Seemann, welcher in so mannhaften Worten den Schmerz über ihren Verlust und der Bewunderung für ihre Kameraden Ausdruck verliehen habe. Eine Beileidskundgebung aus solchem Munde müßte, sofern überhaupt eine Tröstung möglich sei, der unglücklichen Wittve des Admirals Tryon zum Troste gereichen.

**Rußland.** In Rußland ist ein doppelter Zolltarif eingeführt worden. Als Minimumtarif soll der gegenwärtige Zolltarif gelten für diejenigen Länder, welche die russischen Produkte unter den günstigsten Bedingungen zur Einfuhr und Durchfuhr zulassen. Diejenigen Länder, die Rußland nicht die Behandlung der meistbegünstigten Nationen zugestehen, werden einem Maximumtarif unterworfen, welcher Zollausföhlänge von 15 bis 30 pCt. bestimmt. — Der „Dujewnit Warjchawskij“ fordert auf Neue die russische Regierung auf, jetzt ebenso entschieden gegen die deutschen Industriellen im Gouvernement Kalkisch vorzugehen, wie sie es bisher schon in dem Boder und Sosnowitzer Bezirk gethan hat. Das Blatt führt aus, daß im kaiserlichen Gouvernement jetzt 1641 Fabriken vorhanden sind mit einem Jahresumsatz von 10 Millionen Rubel. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Tuchfabriken, Baumwollspinnereien und 746 Bebereien für baumwollene und wollene Gewebe, sowie um die Herstellung von Strümpfen, Wandern und Filz-Erzeugnissen. Der größte Theil dieser Anstalten befindet sich in den Händen von Deutschen, wie schon der Name der Fabrikbesitzer darthut. Eine energische Einmischung der Regierung gegen die fremdländische Ueberfluthung sei dringend erforderlich.

### Die große Ruderregatta

dieses Jahres hat Sonntag ihren Anfang genommen. Grönau und die Tribünen des Regatta-Vereins prangen im reichsten Festkleid, auf dem von zahlreichen Dampfmaschinen und Booten belebten Längssee waren in launegegener Reihe die Yachten der Berliner Seglerclubs reichbewimpelt vor Anker gegangen. 27 Clubs aus 14 deutschen Städten kämpften um die Palmen des Tages. Berlin war durch 10, Stettin, Danzig, Halle und Köpenick durch 2, Hamburg, Rostock, Elbing, Breslau, Magdeburg, Dessau, Koblenz, Brandenburg und Potsdam durch je einen Club vertreten. Nur München blieb fern. Es wurden insgesamt 10 Rennen ausgefochten. Von den 73 gemeldeten Booten erschienen 66 am Start, 55 gingen durchs Ziel. Von den Preisen blieben 5 in Berlin, zwei holte sich der Berliner Ruderclub, der außerdem zweimal den 2. und einmal den 3. Platz behaupten konnte, je ein Preis fiel an den Berliner Ruderclub, an den Akademischen Ruderclub und an die Viktoria. Vier der Preise errang Stettin und zwar je zwei Triton und Sport-Germania. Den großen Wanderpreis im Verbandsachter behauptete siegreich der Hamburger Club „Favorite-Hammonia“. Die Bahnlänge war für alle Rennen 2000 Meter. Start war im Oberwasser des Sees, Ziel vor den Tribünen. Die Regatta begann mit einem Rennen im 2. Junior-Ruder, das von 11 gemeldeten Mannschaften an Start brachte. Es war ein schönes, geschlossenes Rennen, das schließlich der Berliner Ruderclub nach 7 Min. 35 Sec. mit einer klaren Länge gewann. Viktoria = Danzig: wurde nach 7 Min. 40 Sec. Zweiter, 1. Breslauer Ruderclub: eine Sekunde später Dritter. Es folgten der Halenser Ruderclub, der Danziger Ruderclub, Sport „Germania“ = Stettin, Triton Vorwärts = Berlin und Sport Borussia-Berlin. Hellas-Berlin gab auf. — Im Genußunterstützung für nicht von einem Berufstrainer ausgebildete Ruderer starteten 12 Clubs, welche die 1000 m-Gänge in drei Treffen passirten. Den Preis holte sich mit 2 Längen nach 7 Min. 26 Sec. der Stettiner „Triton“. Spindlersfelde wurde nach 7 Min. 33½ Sec. Zweiter, Dessau erkämpfte sich in hartem Ringen nach 7 Min. 51 Sec. den 3. Platz. Es folgten Wineta-Potsdam, Nelson-Halle, der 1. Breslauer R.-V. und der Magdeburger Ruderclub, 5 gaben auf. — Redt aufstrebend gestaltete sich das erste Hauptrennen des Tages im Vierer ohne Steuerermann um den großen Grünauer Jubiläumspreis, den die vorjährigen Sieger, die Frankfurter Germanen, in diesem Jahre preisgaben. Die beiden Gegner, der Berliner Club und der Berliner Verein, hatten entschieden gleichwertige Mannschaften, die ihr ganzes Können einsetzten und gegen die stark einfallende Genußwetterböe schwer anzukämpfen hatten. Die Boote blieben dicht beieinander. Der Club der den neuen englischen Schlag mit dem wuchtigen Aufschwüngen ruderte, versuchte sich kurz vor den Tribünen, so daß der Verein die Führung erhielt. Somit aber der schneidige Schlagmann des Clubs die bekannte Wadepöde zu Gesicht hatte, setzte er einen wunderbaren Spurt ein und sicherte dadurch dem Berliner Ruderclub nach 7 Min. 50 Sec. den großen Preis. Direkt am Ziel stoppte das Boot ab. Ein halbe Länge nach folgte der Verein. — Im Junior-Einer stieg Curt Wolf III. von der Stettiner „Sport-Germania“ nach 8 Min. 44 Sec., sein Schiff lag wunderbar und er selbst fühlte, daß er seinen Gegnern überlegen war, hätte dadurch aber beinahe den Preis eingebüßt, da er nicht bemerkte, daß auf der entgegengesetzten Seite der Bahn sich der Danziger Wimmer langsam

verschoob, der denn auch nach 8 Min. 57 Sec. Zweiter wurde. Den 3. Platz sicherte sich nach 8 Min. 59½ Sec. Gerlach vom Elbinger Nautilus. Es folgten der Danziger Sommerfeld, Blume von der Berliner Ruderclubgesellschaft und Franz vom Hellas. Koblenz gab auf. — Im letzten Vierer rangen 7 Clubs um den Preis der nach 7 Min. 34 Sec. durch kräftigen Endspurt der Sport-Germania-Stettin zuviel, während sich der zuerst führende Berliner Verein nach 7 Min. 41 Sec. mit dem 2. Platz begnügen mußte. 3. wurde nach 7 Min. 49 Sec. der Berliner Ruderclubgesellschaft. Es folgten der 1. Breslauer Ruderclub, Triton-Vorwärts = Berlin, Nelson = Halle und Brandenburg. — Ueberaus spannend war das Rennen im Junior-Achter, das 5 Mannschaften auf die Bahn brachte. Mit 1½ Längen wurde schließlich nach 6 Min. 44 Sec. der Berliner Ruderclub Sieger, obgleich Hanjion noch kurz vor Ziel einen Krebs fing. Zweiter wurde nach 6 Min. 49 Sec. Sport-Germania-Stettin, 3. nach 6 Min. 54 Sec. der Berliner Ruderclub. Sport-Vorussia-Berlin ging als Dritter durchs Ziel. Halle hatte schon vorher abgetopt. — Den Preis im 2. Junior-Einer gewann, wie er wollte, R. Kuttner vom Berliner Akademischen Ruderclub nach 8 Min. 48 Sec. Herr Kuttner eine stattliche Erstleistung von mächtigem Körperbau, hat sich selbst traint. Zweiter wurde Krause von Spindlersfelde nach 6 Min. 55 Sec., 3. nach 9 Min. 1¼ Sec. der Magdeburger Wenning, der zuerst geführt, dann aber sich verfeuert hatte. Es folgten Sport-Vorussia-Berlin und Triton-Vorwärts-Berlin. Zwei gaben auf. — Im Doppelvierer ohne Steuerermann wurde sodann um den neuen schönen Wanderpreis gefochten, den die Familie Geist in Berlin und Neu-Kruppin zum Andenken an den verstorbenen Leiter des Berliner Regattaverbands Karl Geist gestiftet hat. Das Rennen verunglückte etwas. Zuerst fuhren zwei Segler in die Bahn, dann geriethen vor den Tribünen die Stettiner Kurt und Paul Wolff von „Sport-Germania“ in das Fahrwasser der Viktoria-Berlin, so daß eine ernste Karambolage entstand. Viktoria fuhr dann aber weiter und ging nach 8 Min. 4 Sec. als Erste durchs Ziel und sicherte sich dadurch den Preis, die Stettiner, die an sich die meisten Chancen gehabt hatten, folgten als 2., der Danziger Ruderclub wurde 3. — Im letzten Junior-Vierer erschienen 10 Gemeldete am Start. Eine Jilde, die sich anschießt, direkt in die Bahn zu fahren, drehte zum Glück noch rechtzeitig bel, trotzdem schienen die Ruderer etwas irritirt zu sein, so daß etwa 500 Meter vor Ziel ein Zusammenstoß entstand. Bei den Tribünen schob sich der Stettiner Triton (Telt, Vanghoff, Uebing, Herrmann und Schulz) mit kräftigen Schlägen vor und errang nach 8 Min. 32 Sec. einen schönen Sieg. Hellas-Berlin wurde nach 8 Min. 43½ Sec. Zweiter, die Berliner Ruder-Gesellschaft nach 8 Min. 49 Sec. Dritte. Es folgten der Berliner Club, der Danziger und der Berliner Verein, Triton Vorwärts, die Berliner Alleanen, der 1. Breslauer Ruderclub und die Berliner Ruderclubgesellschaft. — Das letzte Rennen galt dem großen Wanderpreis in „Verbands-Achter.“ Der vertbeiligende Club, „Favorite-Hammonia“, Hamburg trat mit einer vollständigen frischen Mannschaft an (Bartholomäus, Jäger, Köhl, Hätze, Lau, Carlstein, Dönnig, Ehrhorn und Reih) und war schon dadurch im Vorteil; die Mannschaft war zugleich auch die leichteste von allen, sie wog nur 556 Kilo. Sie siegte daher auch nach Gesallen mit 7 Min. 6 Sec. Höchst spannend war der Kampf um den 2. Platz, den schließlich mit einer „Nasenlänge“ der Berliner Club (7 Min. 10½ Sec.) gegen den Berliner Verein (7 Min. 10¼ Sec.) behauptete. Mit 7 Min. 13½ Sec. wurde Sport Germania Stettin vierter.

Der gefristete Tag der Berliner Regatta brachte sowohl dem Danziger Ruderclub „Victoria“ wie auch dem Danziger Ruder-Verein je einen Preis. Die Victoria gewann den „zweiten Achter“ mit dem äußerst günstigen Record von 7 Min. 12 Sec. Der Danziger Ruder-Verein gewann den „zweiten Einer“. Der Sieger, Herr Wimmer, hatte in seinem Boote erst dreimal gefahren, daher ist sein Erfolg um so beachtenswerther.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**Marienburg, 25. Juni.** Gestern Abend ertrank beim Baden in der Rogat ein Geselle des Schneidemeisters St. — In der Nacht vom 24. zum 25. erhängte sich der Altmelster der hiesigen Schuhmachergewerkschaft in seiner Wohnung. Der Beweggrund zur That ist unbekannt.

**Von der Thiene, 25. Juni.** Die Deichbezirksvertreter haben in ihrer letzten Sitzung in Anerkennung der unabwieslichen Nothwendigkeit der Regulirung der höchsten Thiene bis zur Wallgraben-Schleuse in der Nähe von Kleitenburg für die Vollendung des Thiene-Proiects in der anfangs angenommenen Ausdehnung gestimmt. Mit Freuden begrüßen unsere Niederungsbewohner diesen bedeutungsvollen Beschluß des Deichamts, der manchem bisher von Ueberschwemmungen heimgesuchten Besitzer einen Sorgenstein vom Herzen nimmt.

**Rosenberg, 25. Juni.** Gestern Vormittag um 11 Uhr brannte in Gr. Nippau die Baracke ab, in welcher die für den Sommer in Arbeit genommenen polnischen Arbeiter resp. Arbeiterinnen untergebracht waren. Mehrere der Leute sind ihre wenigen Habsgüter verloren. Eine Frau, welche ihre Betten retten wollte, hat bedeutende Brandwunden davongetragen.

**Schöned, 25. Juni.** Am 3. Juli werden die Herren Röber und Hennings mit dem Betriebe der neu erbauten Molkerei beginnen. Für die Sommermonate werden pro Liter Milch 8 Pfennige, für die Wintermonate 8½ Pfennig gezahlt. — Am Mittwoch Nachmittag brannten bei dem Besitzer Restl in Rame-rau eine Scheune und ein Stall vollständig nieder; da diese Gebäude nur mit einer geringen Summe, verschwiebener verbranntes Inventar und Futtermittel garnicht versichert waren, so erleidet M. einen bedeutenden Verlust.

[=] **Krojanke, 26. Juni.** In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins hielt der Lehrer Wieskowski von hier einen Vortrag über das Thema: „Wie erzieht die Schule die Jugend zur Pietät?“. In der nächsten Monatsitzung wird der Lehrer Petrich mit Schülern der Stadtschule einige Turnreigen aufzuführen. Die katiholischen Kollegen, welche bisher dem Vereine angehörten, sind dem neugegründeten katholischen Lehrerverein zu Hatow beigetreten. — Das dem Concurrs verfallene Verhältniß des Gutbesizers Dobberstein zu Heidenseide ist auf dem heutigen Subhastationsstermin gegen den Kaufpreis von 55,100 M. in den Besitz des Kaufmanns J. Meyerhardt hieselbst übergegangen.

**R. Berlin, 26. Juni.** Der hiesige Evangelische Männerverein beging gestern bei dem herrlichen Wetter ein Waldfest. Um 3 Uhr fuhren die Theilnehmer auf zahlreichen mit Laub geschmückten Wagen,

ble die Dirschauer Musikkapelle voran, von dem Vereinskassier ab. Im Walde war der Festplatz mit Ehrenpforten, Fahnen und Gütlanden auf das Schönste geschmückt. Bald entwickelte sich denn auch ein reges Leben und Treiben, welches seinen Höhepunkt in der von Herrn Postassistent Köber gehaltenen Kaiserrede fand. Wüchtig brauste das Hoch auf unsern geliebten Herrscher durch den Wald, davon Kunde gebend, daß auch hier die Herzen vieler Patrioten ihm in treuer Liebe entgegenlagen. Um 9 Uhr erfolgte die Rückkehr, nach welcher ein gemütliches Tanzchen die Theilnehmer noch lange beisammen hielt.

**Aus dem Ermlande, 25. Juni.** Ein Nord, der große Neulichkeit mit dem vor Jahren im Guterhagener Wald verübten hat, ist dieser Tage im Dittwiler Walde begangen. Am Rande der durch diesen Wald führenden Gutfahrt-Meinsener Chaussee wurde ein junges Mädchen, das mit schlechten Feinwaaren hauferte, ermordet und beraubt aufgefunden. — Die Klee- und Heuernte hat hier überall begonnen, das Ergebniß derselben ist jedoch im allgemeinen ein schlechtes. Die Qualität des Futters läßt zwar nichts zu wünschen übrig, die Quantität aber ist so gering, daß manche Besitzer an Futtermangel kaum die Hälfte des Vorjahres geerntet haben. Dem allgemeinen Urtheil nach dürfte der Futtermangel auch hier ein recht fühlbarer werden, falls der zweite Schnitt an Klee und Heu gleichfalls verjagen sollte.

**Königsberg, 26. Juni. (R. P. 3.)** Einen großen Menschenauflauf bewirkte gestern Nachmittag um 8 Uhr ein Infanterist dadurch, daß er die Gesehra eines Bürgers, die an der Seite ihres Gatten von der Schönbergerstraße kommend, über die Schmiedebücke gehen wollte, durch Handgreiflichkeiten belästigte. Darob von dem Gemann zur Rede gestellt, erklärte er letzteren für seinen Arrestanten und forderte ihn auf, zur Hauptwache zu kommen. Der Wortwechsel hatte schon einige Neugierige zum Stehenbleiben veranlaßt, die Anzahl derselben wuchs aber bei dem lebhaften Verzeir, der an diesem Nachmittage herrschte, in ganz kurzer Zeit sehr stark an, um so mehr, als der Vorzug sich bis zur Altstädtschen Langgasse fortgepflanzte und der Soldat auch sein Seitengewehr gezogen hatte, mit dem er forsetzte um sich schlug. Da die Hauptwache in der Nähe war, wurde eine Patrouille von zwei Mann requirit, die den Ruhestörer abführen sollte. Nun ergriff derselbe jedoch die Flucht über den Altstädtschen Markt, er wurde aber bald eingeholt, und nachdem ihm die Waffe abgenommen war, nach der Hauptwache gebracht, worauf die Menschenmenge allmählig auseinanderging.

### Handel, Gewerbe und Schiffahrt in Elbing im Jahre 1892.

Elbing, 26. Juni 1893.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft hielten heute ihre Generalversammlung ab, in welcher der Vorsitzende, Herr Commerzienrath Peters, den Bericht über Handel, Gewerbe und Schiffahrt Elbing's im letzten Jahre erstattete. In dem Berichte wird über den Handel kein erfreuliches Bild entworfen, und wird auch constatirt, daß in der Industrie — und namentlich in der Metallbranche — ein Rückgang wahrnehmbar ist. Eine gedeihliche Fortentwicklung der Industrie wird durch die vielfachen Beiträge zu Krankenkassen u. verhindert. Einen günstigen Einfluß dürfte auf den Handel die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Elbing-Weißalbe-Disterode ausüben. Nicht minder wichtig für Hebung des Handels und der Industrie an unserem Plage wäre die Ermöglichung eines Dampfschiffverkehrs auf dem oberhalb der Stadt in den Elbing mündenden Thienefluß. Durch die Regulirung der Thiene ist eine neue Wasserstraße geschaffen worden, welche bereits jetzt auf eine Strecke von etwa 40 Km. schiffbar ist und nach Vollendung der Eindeichungsarbeiten noch auf weitere 17 Km. fahrbar sein wird. Das einzige Hinderniß, welches sich der Entwicklung des Schiffverkehrs mit Elbing (unter Benutzung des Thieneflusses) entgegenstellt, bieten drei über den Fluß führende niedrig gelegene Brücken. Es sind dieses die Brücken zu Müdfort, bei Alt-Mosengart und die im Zuge der Grünauer Thiergartener Chaussee. Die Ueberwindung dieser Brücken in einfache Klappbrücken würde das Hemmniß beseitigen. Inbezug auf Breite und Tiefe des Flusses u. sind die sonstigen Vorbedingungen für die Befahrbarkeit der Thiene durch Dampfer vorhanden. Zwischen den an die Thiene grenzenden zahlreichen Ortschaften und der Stadt findet schon jetzt — namentlich an Markttagen — ein bedeutender Verkehr mit Handlähnen statt, und würde nach Beseitigung der Fahrt Hindernisse eine regelmäßige Dampferverbindung unterhalten werden. Dem hiesigen Handel würden hierdurch neue Zufuhrquellen und Absatzgebiete erschlossen werden. Der Herr Regierungspräsident zu Danzig ist auf die Wichtigkeit dieser Wasserstraße für unseren Handel und unsere Industrie durch die Aeltesten der Kaufmannschaft bereits hingewiesen worden. Da auch die Bewohner der Niederung ihr großes Interesse an Einrichtung einer Dampferverbindung in einer besonderen Petition Ausdruck gegeben haben, so steht zu erwarten, daß die Staatsregierung der nachgelagerten Erziehung der Brücken durch Klappbrücken wohlwollend gegenübersteht wird.

Gegen die von agrarischer Seite in einseitigem Interesse gegen den Abschluß des russischen Handelsvertrages gerichteten Bestrebungen ist auch durch die Aeltesten der Kaufmannschaft Stellung genommen worden, sowie auch gegen eine Aenderung des Münzsystems.

Die Früjahrsveitlung des Elbinger Fahrwassers ergab ein sehr ungünstiges Resultat, da die Fahrtrinne im Hoff bis auf zwei Drittel der Länge um 20—50 Ctm. verflacht war. Diese Verflachtung ist durch Benutzung des Kreiselbagger's entstanden. Um ähnlichen Verschärfungen in Zukunft vorzubeugen, ist die Beschaffung eines Eimerbagger's beschlossen worden und es ist zum Umbau des Kreiselbagger's und zur Beschaffung von Brähmen von der Königl. Staatsbehörde ein Beitrag von 125,700 Mark erbeten worden.

Im Speziellen hebt der Bericht über die einzelnen Geschäftszweige folgendes hervor. Im Getreidehandel war ein ziemlich ungünstiges Resultat zu verzeichnen. In den Herbstmonaten entwickelte sich jedoch bei guten Zufuhren ein lebhaftes Geschäft, das allerdings infolner schwierig war, als die Preise bis zum Jahreskluß stetig heruntergingen. Es schlossen die Preise für 1000 Kilo. Weizen mit 137—144 M., Roggen mit 113—120 M., Gerste mit 112—128 M., Hafer mit 114—120 M., Rübsen und Raps wurden mit 200—210 M. bezahlt. Doch deckten die Zufuhren nicht einmal den Bedarf der hiesigen Mühle. Die Fabrik von Johannes Augustin verarbeitete 1892: 1008½ To. Rübsen und Raps. Diese

lieferanten 368,262 Kilo. Rübsen, 810,150 Kilo. Rübsen, 92 To. Weizen. — Die Mühle von Viskett Nachfolger hat im Berichtsjahre 36,000 Ctr., die Scheeder-Mühle von Viesau etwa 18,000 Ctr. und die Dampf-mühle von Meyer 86,000 Ctr. Getreide vermahlen. — Für die hiesigen Spiritfabriken und Destillationen war das Jahr 1892 nicht günstig, weil die Preise für Spiritus fast das ganze Jahr reichend blieben und die im Laufe der Brennerei-Periode angesammelten Bestände nur mit Verlust zu verwerthen waren. Die Preise schlossen Ende Dezember reichlich 18 M. niedriger, wie in den ersten Tagen des Monats Januar.

Die Einfuhr von Holzern aus und durch Rußland übertraf mit 1918 Weichseltraften zwar die vorjährige von nur 1276 Weichseltraften erheblich, blieb aber doch hinter den Einfuhrmengen von 1890 und 1889 zurück. Von der diesjährigen Weichselabfuhr verzeichnet der Rapport von der Kraftschleuse als nach hiesig gekommen 59 Traften mit 37,365 Stück runden und beschlagenen Holzern, gegen 43 Traften mit 27,321 Stück im Jahre 1891. Es wurden an der Stadt mit Holz beladen 40 Segelschiffe und 9 Dampfer mit 10,619 Cbm. Verweisung. Ein größerer Theil des Segelverkehrs wurde außerdem mit Weichselfahrzeugen den Dampfern nach Königsberg und Pillau zugeführt. Die Firma Bieler (Säge- und Hobelwerk) verkaufte zusammen 14,934 Cbm., die Firma Sudermann 9248 Cbm., die Firma Müller 6710 Cbm. und die Firma Stach 6850 Cbm. Holz. — In Umpen wurden 500,000 Kilo. (2½—3¼ M. pro 60 Kilo.) und in Knochen 300,000 bis 350,000 Kilo. (3—3½ M. pro 60 Kilo.) umgesetzt. — Das Geschäft in Kolonialwaaren hat im Laufe des Jahres einen Aufschwung nicht genommen. — Die Reichsbank hatte in Einnahme und Ausgabe nachstehenden Umsatz: Lombard-Verkehr 4,909,260 M., gesamt. Wechselverkehr 37,265,900 M., Anweisungverkehr 1,624,900 M., Giro-Verkehr 45,114,300 M., Depositen-Verkehr 203,300 M., Verkehr mit Reichs- und anderen Staatskassen 213,600 M. (Summa 83,506,000 M.). — Die Elbinger Handwerkerbank (G. G. m. u. H.) hatte einen Kassenumsatz von 3,085,781 M. Die Mitgliederzahl betrug Ende 1892: 451. — In den Werken von Schichau war die Lokomotivfabrik gut, die Maschinenfabrik und die Schiffswerk nur mäßig beschäftigt. Die Zahl der Arbeiter betrug zu Beginn des Jahres 2499 und zum Schluß 2388. Es wurden 1892 geliefert: 61 Lokomotiven, 2 Dampfstraßenmaschinen, diverse Dampfessel und Apparate, 8 Torpedoboote, 2 Torpedokreuzer, 1 Torpedo-Redette-Schiff, 4 Schrauben-Dampfer, 10 Raddampfer, 2 Dampfzähren, 2 Dampf-Eimerbagger, 1 Dampf-Greifbagger, 16 Schiffsdampfmaschinen, 15 stationäre Dampfmaschinen zc. In Arbeit befanden sich 68 Lokomotiven, 8 Torpedoboote, 3 Raddampfer, 6 Baggergräber 16 stationäre Dampfmaschinen zc. — Die Hotop'sche Maschinenfabrik beschäftigte im Durchschnitt 96 Arbeiter. — Die Eisenfabrik von G. Stach stellte 980,000 Kilo. fertige Gußwaarenfabrikate aller Art her, gegen 1,000,000 Kilo. im Jahre 1891. — Für das Rübersche Messingwerk war das beendete Geschäftsjahr ein höchst ungünstiges. Da die Preise für Messingfabrikate seit langer Zeit unter Selbstkosten gesunken waren, so mußte mit Anfang des Jahres eine Lohnreduktion um ca. 10 pCt. eintreten. Gegen Ende März trat jedoch ein derartiger Mangel an Aufträgen ein, daß der volle Betrieb nicht mehr aufrecht erhalten werden konnte, und mußte mit Anfang April die seit 9 Jahren eingetretene Nachtarbeit eingestellt werden. Es wurden 745,758 Kilo. Messing- und Kupferfabrikate expedirt, 145 Arbeitskräfte fanden Verwendung. — Die Metall-Gußwaarenfabrik von Wilhelm arbeitet mit 100 Arbeitern. — Die Fabrikate der Neufeld'schen Metallwaarenfabrik fanden weiteren Eingang. Das Werk ist dem kürzlich in dieser Branche zwecks einheitlicher Regelung der Preise gebildeten Kartell nicht beigetreten. Der Umsatz steigerte sich gegen das Vorjahr um 10 pCt.; die Arbeiterzahl betrug Ende 1891: 580, Ende 1892: 616. — Die Egarenfabrik von Loeser u. Wolff, als Inhaberin von 40 Detailgeschäften in Berlin, hatte mit den tief einschneidenden Folgen der Sonntagshube stark zu rechnen und mußte mittels Erwerbs neuer Abfah-Gebiete alles aufbieten, um für die durch die Bestimmungen über die Sonntagshube entstandenen Verluste den nothwendigen Ausgleich zu finden. Es wurden beschäftigt am Schluß des Jahres in Elbing 1444 Personen, in der Fabrik in Braunsberg 168 Personen und in Berlin 124 Personen, zusammen also 1736 Personen. — Die Cigarrenfabrik von Giebler Nachfolger, die gegenwärtig 90 Personen beschäftigt, wird die Fabrikation weiter ausdehnen. — Die Aktiengesellschaft für Vereinigung u. d. u. f. r. i. e. erzielte hinsichtlich der Produktion und des Abfahs recht günstige Resultate. — Die Brauerei Englich = Brunnen verarbeitete 1,013,025 Kilo. Malzbröt und setzte im Subjahre 1891—92 ab 42,194 Hl. Bier (1890—91: 42,484 Hl.). — In der erst vier Jahre bestehenden Schröter'schen Molkerei wurden 3,420,039 Ltr. Milch verarbeitet bezw. umgesetzt. Die Milch wurde den Lieferanten durchschnittlich mit 9 Pf. pro Liter bezahlt. Beschäftigt wurden 60 Personen. — Die Raethel'sche Dachpappenfabrik produzierte 271,736 Mtr. Dachpappen. — Die Kunsteinfabrik von Janzen, welche über 100 Gesellen und Arbeiter beschäftigt, war in diesem Jahre mit Aufträgen voll besetzt. Verbraucht wurden ca. 6000 To. Cement. — Gute Resultate erzielte auch die Elbinger Flach- und Hanfgarnspinnerei und Bindfadenfabrik Henry Wippmann u. Co. Der Abfah war ein stotter. Beschäftigt wurden 340 Arbeiter bezw. Arbeiterinnen, und steht eine weitere Vergrößerung der Fabrik zu erwarten.

Im Laufe des letzten Jahres gelangten 9 Konfurze zur Anmeldung. Seewärts wurden im Ganzen 3521 Lasten Waaren verschickt; darunter 21,342 Kilo. Asphalt, Theer und Pech, 69,981 Kilo. Metallwaaren, 7809 Cbm. diverse Rußhölzer, 2513 Schod eichene Stäbe zc. Außerdem wurden verladen nach Königsberg und den Gaffkäden 2059 Lasten, nach Danzig zc. Stromwärts 1364 Lasten. — Die Dampfmaschine „Ceres“ und „Nordstern“, zur Abereit Schichau gehörig, legten auf der Strecke Elbing-Königsberg-Stettin 18 bezw. 15½ Doppelreisen zurück und beförderten auf dieser Linie 8,094 127 Kilo. Waaren (1891: 10,830,556 Kilo.). „Fris“ und „Cypres“, zu derselben Abereit gehörig, tursirten auf der Strecke Elbing-Pillau-Königsberg und legten 34 bezw. 35 Doppelreisen zurück; beförderten hier 6,987,127 Kilo. (1891: 7,370,988 Kilo.). Der Dampfer „Kahlberg“ legte zwischen Kahlberg und Elbing 129 Fahrten zurück und beförderte dabei 18,827 Personen (1891: 15,203).

„Blind“ (Theater Wieler) legte von Elbing aus 13 Doppelreifen zurück, davon 4 via Königsberg nach verschiedenen deutschen Häfen. Die Dampfer „Frisch“, „Linau“, „Julius Born“, „Elegenhof“ (Elegenhöfer Dampfschiffahrtsgesellschaft) vermittelten den Verkehr zwischen Elbing, Elegenhof und Danzig. „Kronprinz“ und „Vorwärts“ (Kapitän Friess) dienen dem Verkehr mit den Hauptorten Kielmarnsfelde, Cabinen, Tolkemitt, Frauenburg, Kahlberg und Stuthof. Mit den Kanalstädten wurde die Verbindung durch die Dampfer „Martha“ und „Bertha“ (Kapitän Zedler), mit Alt-Dollstädt und Baumgart durch den Dampfer „Maria“ unterhalten. Den Thienelufß besetzt der Dampfer „Alma“.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Gewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

28. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein, wenig Föhler, windig, regendrohend.** — Gegen Ende Juni viel Regen.

29. Juni: **Wolkig, abwechselnd mit Regenfällen, ziemlich kühl, lebhafter Wind. Stürmisch a. d. Küsten.**

30. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein und Regen, kühl, windig. Stürmisch a. d. Küste.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 27. Juni.

\* [Kaufmannschaft.] In der gestern Vormittag stattgehabten General-Verammlung der Kaufmannschaft wurden die Herren J. Augustin, R. Brenkel, D. Sauerberg und H. Treffen zu Vizepräsidenten auf 3 Jahre wiedergewählt.

\* [Zum Ferien-Verkehr.] Wegen des mit Beginn der großen Ferien zu erwartenden starken Reiseverkehrs können in der Zeit vom 28. Juni bis 7. Juli auf den Bahnhöfen Danzig (Vegethor) und Elbing schon am Tage vor der Abfahrt Vormittags 9—12 und Nachmittags 3—6 Uhr Fahrkarten gelöst und Gepäckstücke aufgeliefert werden.

\* [Zur Sonntagsruhe.] Der Minister für Handel und Gewerbe hat eine nochmalige Berichtserstattung über die Ausnahmen, welche nach § 105 e Absatz 1 der Gewerbeordnung für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen zur Befriedigung täglicher oder an diesen Tagen besonders hervortretender Bedürfnisse der Bevölkerung erforderlich ist, angeordnet. Die beizuhaltenden Kreise, insbesondere die Arbeitgeber und Arbeiter derjenigen Gewerbe, für welche die Zulassung von Ausnahmen in Frage kommt, sollen in ausgiebiger Weise gehört werden, als bisher geschehen. Es kommen vornehmlich in Betracht: die Kunst- und Handelsgärtnereien, die Wasserwerkstätten, die Konditoreien (bezüglich der Bäckereien und der mit Bäckereien verbundenen Konditoreien sind besondere Ermittelungen im Gange) die Fleischerereien, das Barbier- und Friseurgewerbe, die Bäderanstalten, die Buchdruckereien, die photographischen Anstalten, die Molkereien, die Eisfabriken und die Fabriken für die Bereitung künstlichen Mineralwassers. Etwasge Wünsche und Ansichten der beteiligten Gewerbetreibenden, insbesondere auch der Innungen, sowie anderer Arbeitgeber- und Arbeitervereinigungen, können bei dem Reglerungs- und Gewerberat in Danzig, den Landräthen, Magisträten und den Vorständen der Gewerbevereine angebracht werden, welche ausdrücklich angewiesen sind, die schriftlich dargelegten Wünsche der Interessenten entgegen zu nehmen und darüber geeigneten Falls mündlich mit denselben zu verhandeln.

\* [Herbstmanöver beim 17. Armecorps.] An dem diesjährigen Herbstmanöver der 15. Division wird, wie wir hören, eine Reserve-Brigade, welche aus Mannschaften des Verurlaubtenstandes gebildet werden soll, vom 7. bis 12. September Theil nehmen. Diese Reserve-Brigade, aus Brigadestab, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 18 und Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 21 bestehend, wird in den Garnisonen Danzig, Di. Eslau, Graudenz, Osterode und Thorn formirt werden, und zwar: Brigadestab Garnison Danzig, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 18: Stab und 1. Bataillon in Osterode, Reserve-Inf.-Regt. Nr. 21: Stab, 1. und 2. Bataillon in Graudenz, 3. Bataillon in Thorn. Die diesjährigen Herbstmanöver der 69. Brigade finden zwischen Graudenz-Kulme-Schönsee, der 70. Brigade in der Gegend Straßburg-Briefen-Sablonowo statt.

\* [Von der Ostbahn.] Von einem noch näher zu bestimmenden Tage im Juli ab werden, zunächst für die Schnellzüge 3 und 4, zwischen Berlin und Weiden einige durch Seltengang und Brücke mit einander verbundene vierachsige Personenwagen neuer Bauart eingeführt werden, welche sich durch ruhige Gangart und Bequemlichkeit auszeichnen. Die Plätze der Wagen sind nummerirt. Die Benützung dieser Wagen ist nur gegen Lösung besonderer Platzkarten zum Preise von 2 Mk. für die 1. und 2. Klasse und von 1 Mk. für die 3. Klasse als Zuschlag zum gewöhnlichen Fahrpreise gestattet. Die weitere Ausstattung der Schnellzüge 1, 2, 3 und 4 mit den erwähnten Wagen, namentlich auch mit Wagen 3. Klasse erfolgt im Frühjahr 1894.

\* [Falsches Geld.] Gestern wurde hier wieder ein falsches Einmarkstück bei einer Einzahlung am Postschalter angehalten. Dasselbe trägt die Jahreszahl 1874. Es wurde von einem jungen Mädchen in Zahlung gegeben. Das falsche Geldstück ist beschlagnahmt und der Falschhersteller überhändelt.

\* [Verhaftet.] Wegen Theilnahme an der in der Nacht zu Sonntag auf dem Jnn. St. Georgen-

bamm stattgehabten Messerstecherei wurden außer den bereits Verhafteten im Laufe des gestrigen Tages noch 3 Manuervorführer und 1 Schlosser, im Ganzen also 6 Personen verhaftet.

\* [Unfall.] Beim Einbiegen einer Droßke aus dem Inneren Mühlendamm in die Hospitalstraße fiel gestern ein Hotelbedienter von seinem Sitze auf das Pflaster. Der Gefallene scheint erhebliche innere Verletzungen davongetragen zu haben, da es ihm nicht möglich war sich zu erheben. Der Verunglückte wurde zunächst in ein Nachbarhaus getragen.

\* [Polizeibericht.] Vor einem Hause der Burgstraße hatte sich gestern Abend eine erhebliche Menschenmenge angeammelt. Den Anlaß hierzu gab ein junger Mensch, der seinen Vater in empfindlicher Weise gemißhandelt hatte. Gegen denselben ist bereits seitens des gemißhandelten Vaters der Strafantrag gestellt worden.

### Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 27. Juni.

Heute stehen zwei Sachen zur Verhandlung. 2. Fall. Der bisher nicht bestrafte Rentier Heinrich Janzen aus Reichsdorf, Linderlofer Wiltmer geb. am 9. Mai 1838 zu Hohenwalde, mennonitischen Glaubens, ist angeklagt am 7. April 1891 vor dem Königl. Amtsgericht zu Marienburg den ihm zugeschobenen Eid in der Prozeßsache Nidel contra Janzen wesentlich falsch geleistet zu haben. Der Angeklagte verkaufte Ende 1892 seine 7 culm. Morgen große Besitzung in Altrosengart und bestellte ein Vermögen von etwa 4000 Mk. Im Januar 1892 zog der Angeklagte zu seinem Stiefsohn, dem Besitzer Heinrich Nidel nach Schwandorf unter folgenden Bedingungen. Der Angeklagte sollte für die ersten 4 Monaten (Januar bis incl. April 75 Mk., für die Sommermonate keine Pension zahlen, aber bei der Arbeit behilflich sein! Die Monate Sept. bis incl. Dez. hatte er nur 45 Mk. Pension zu zahlen. Am 7. Mai 1892 zog der Angeklagte von Nidel weg, bezahlte nach vielem Drängen 50 Mk. und gab über den Rest einen Schuldschein von 20 Mk.; fünf Mk. erließ Nidel dem Angeklagten. Da Janzen den Schuldschein, trotz mehrfacher Aufforderung, nicht gutwillig bezahlte, klagte Nidel den Schuldschein ein. In dem Verhandlungstermin am 21. März wurde vom Amtsgerichte zu Marienburg ein Eid dahin formulirt: „Ich schwöre es ist nicht wahr, daß ich den Schuldschein vom 7. Mai 1892 eigenhändig unterschrieben habe.“ Am 7. April leistete der Angeklagte den obengenannten Eid, allerdings, trotzdem derselbe Mennonit war, nach dem gewöhnlichen Ritus und zwar auf seinen speziellen Wunsch. Heute geht der Angeklagte ohne Weiteres zu, daß er den Schuldschein unterschrieben habe. Der Vertbeidiger meint, der Angeklagte sei nur der Fahrlässigkeit schuldig. Die Geschworenen bejahen indeß die Schuldfrage auf wissenschaftlichen Mein- und erkennen darauf der Vertbeidiger auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

SS Vor uns liegt eine Schrift, betitelt: „Der Sieg über die Cholera.“ — Die Entdeckung der wahren Ursache, Verhinderung und Heilung der Cholera, nebst einer Anweisung, aus unseren Nahrungsweife Backen herzustellen. Von Alfred Conrad Dieck, Berlin 1893, in Juliusen's Verlag zum Preise von 1 Mk. erschienen. Der Verfasser führt in seiner Schrift, die gewiß weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus Aufsehen erregen wird, in der Hauptsache aus, daß die Cholera eine Blutvergiftung ist, hervorgerufen durch Ammoniak und dessen Derivate, welche Ursachen derselben zu Grunde liegen, warum seit 1820 Choleraepidemien auftreten, weshalb die Cholera zur Weiterverbreitung Karawanen, Schienen-, Fußwege und große Verkehrsstraßen mit Vorliebe einschlägt, aus welchem Grunde Infanzen die hauptsächlichsten Träger der Cholera bilden unter Berücksichtigung der letzten Choleraepidemie in Hamburg, ferner welche Schutzmaßregeln eine Epidemie unmöglich machen, und daß wir ein schnell wirkendes vom Verfasser combinirtes Heilmittel haben, dessen Angabe in der Schrift erfolgt. Seinen Hauptschlag gegen die heute herrschende Theorie führt der Verfasser, ein Mann, der sich Jahre lang mit dem Wesen der Infektionskrankheiten beschäftigt hat, neben der Aufstellung der frapperenden Neulichkeit in den Erscheinungen einer Ammoniakvergiftung und der Cholera am Ende seiner Schrift durch eine Anweisung, Choleraerkrankungen aus unseren Nahrungsmitteln herzustellen. Jedenfalls sind die in der Schrift hervortretenden Gedanken vollkommen neue und die letzten Ausführungen geradezu Erstaunen erregende. Hoffen wir, daß das Buch seinen Hauptzweck, der leidenden Menschheit zu helfen, erfüllt und recht viele Leser findet.

### Der Untergang des Panzerschiffes „Victoria.“

Seit dem Untergang des Kriegsschiffes „Capitän“ am Kap Finster 1870, wobei 472 Personen das Leben einbüßten, ist keine Schiffskatastrophe in der englischen Marine so unheilvoll gewesen, wie der Untergang der „Victoria“. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt; doch wurde hervorgehoben, daß das Schiff Schwächen im Steuerapparat gezeigt habe und daraus vielleicht die Kollision herzuweisen sei. Wahrscheinlich manövrierte das Geschwader in Doppelreihe mit „Victoria“ und „Camperdown“ an der Spitze, und bei der Evolution chassé croisé veranlaßte entweder

ein Fehler der Taktik, ein falsches Signal, das Versagen des Steuerapparates oder der Maschine das Unglück. Das Panzerschiff „Camperdown“ traf die „Victoria“ auf der Breitseite, so daß ein beträchtlicher Theil der ganzen Schiffszette und mehr als eine mafferliche Abtheilung aufgerissen wurde. Durch die hier einströmenden Wassermassen sei vermuthlich das Schiff auf die Seite geneigt und haben die auf dem Deck befindlichen schweren Geschütze völlig das Gleichgewicht verloren. Es kenterte, indem das unterste nach oben kam und den in allen inneren Räumen befindlichen Mannschaften der Auszug abgeschnitten wurde. Durch diesen Umstand erklärt es sich, daß viele Offiziere, die sich auf dem Deck befanden, gerettet wurden und die Ingenieur umgelommen sind. Der „Times“ wird zu dem Untergang des Panzerschiffes „Victoria“ des Weiteren aus Tripolis gemeldet, daß das Meer vollkommen ruhig war, als die Flotte beim Manövriren das Kommando „Umländerung“ (changing line) ausführte, wobei sich die Katastrophe ereignete. Viele Matrosen wurden durch die Schraube des „Camperdown“ getödtet.

Besonders beklagt man den Tod des Viceadmirals George Tryon, einer der hervorragenden Hierden der britischen Marine. Tryons Gemahlin war erst vor drei Wochen von Malta zurückgekehrt, wo sie den Gemahl verlassen hatte. Sie hatte gerade Donnerstag Abend ihren ersten großen Empfang von 200 Gästen in ihrer Londoner Stadtwohnung veranstaltet. Freitag Morgen ruhte sie noch von den Strapazen der Solree aus, als ihr Bruder ihr das schreckliche Unglück mittheilte. Admiral Tryon selbst hatte mit der Schiffszette nichts zu thun, er befehligte nur die Gesamtflotte. Nach dem Zusammenstoß weigerte er sich, das Schiff zu verlassen, und ging mit unter. Er war einer der beliebtesten Seeoffiziere, berühmt im Mittelmeer wegen seiner Gastfreundschaft, ein großer stätlicher Mann, an dessen Person mannigfache Anekdoten knüpften. Er hatte eine lange, glänzende Laufbahn hinter sich, diente schon vor Sebastopol und wurde beim Jubiläum der Königin zum Ritter des Bathordens ernannt.

In Malta ist große Trauer, da viele Malteser an Bord der „Victoria“ waren. Die Flaggen sind halb-mast gehißt. Es ist eine allgemeine Geschäftsstörung eingetreten. Die Vergnügungslokale sind geschlossen. Die Katastrophe macht auch in Chicago tiefen Eindruck, wo das Modell der „Victoria“, 35 Fuß lang, als Hauptausstück der englischen Ausstellung prangt. Die „Victoria“ sollte ursprünglich „Renown“ heißen, wurde aber aus Anlaß des Königin-Jubiläum „Victoria“ getauft. Der Stapellauf fand 1887 auf der Schiffswerft Esward statt mit großem Gepränge und vielen Reden, bei welchem der Unterschied zwischen der kleinen „Victoria“, des Admiralschiffes Nelsons, und der gewaltigen „Victoria“ hervorgehoben ward. Die Katastrophe wird nicht ohne Einfluß auf den Kriegsschiffbau bleiben, da der kleine Panzer Camperdown das größere Schiff „Victoria“ mit leichter Mühe vernichtete. Es wird allgemein gegen die Riesenschiffe zu Gunsten der Schnellkreuzer Einspruch erhoben. Namentlich betont nach der „Kön. Zig.“ Lord Trafsey, der frühere Marineminister, daß, so lange die schwersten Panzerschiffe den Rammböden gegenüber ohnmächtig seien, die fortwährende Vergrößerung der Schiffe gegenstandslos sei. Andere ergeben sich in den düstern Vorempfindungen, daß wenn das größte Schlachtschiff in wenigen Minuten durch einen Zufall sinke, die Seeüberlegenheit Englands im Kriegsfalle möglicherweise eine Frage von nur wenigen Stunden sein könne. Uebrigens sind mit Ausnahme des Admirals und eines Unterleutnants alle Offiziere gerettet, so daß die Verhandlung vor dem Kriegsgericht voraussichtlich vollen Aufschluß über das Unglück bringen wird.

Ende Juni 1891 erschien die „Victoria“ mit 5 anderen englischen Kriegsschiffen, während des Besuchs des Kaisers Franz Joseph in Fiume — im Hafen dieser Stadt. Damals gab die „Neue Fr. Pr.“ folgende Beschreibung des Schiffes: In allen ihren Theilen schneeweiß und glänzend schwarz, ist die „Victoria“ ein aus drei Stockwerken bestehendes, überaus komplizirtes Bauwerk, dessen oberster Bord aus Stahlplatten gebildet ist, die wie die Zinnen eines Forts aussehen. An den Seiten des Schiffes ist eine Anzahl von Booten aufgezogen, darunter drei große Dampfer mit ungelagerten Schloten. Vorn nimmt der Drehturm mit den langen Kanonen, die sich drehen lassen wie ein Kinderpielzeug, die Mitte des Verdeckes ein. Rückwärts ist die große Batterie. Die „Victoria“ hat 14.200 Tonnen Displacement, zwei Geschütze zu 110 Tonnen, eines zu 29 Tonnen, zwölf sechsöllige Geschütze, 21 Schnellfeuergeschütze, acht Mittelkalibren und sechs leichte Geschütze. Das Schiff hat 104 Meter Länge, 21 Meter Breite und acht Meter Tiefgang. Der Panzergürtel ist 457 Millimeter stark. Alles, was am Schiffe nicht schneeweiß oder glänzend schwarz ist, besteht aus Messing, das in der Sonne glänzt. An beiden Seiten befinden sich oben, in der Mitte und unten riesige elektrische Reflektoren, welche auf vorjpringenden Erkeren angebracht, nach allen Seiten hoch und tief verstellbar sind. Alle Räume des Schiffes in allen drei Stockwerken sind elektrisch beleuchtet.

### Vermischtes.

\* Eine höchst originelle und interessante Theaterunternehmung ist dem Berliner Börz.-Cour. zufolge für Berlin in Aussicht genommen, welches berechtigtes Aufsehen erregen dürfte. Ein erfahrener Fachmann und anerkannter Heldendarsteller hat nach seiner Idee eine Anzahl klassischer Ritter- resp. Reiter-spiele eingerichtet, welche bei naturwahrer und imponirender Darstellung, neben treuhistorischer Ausstattung,

eine bis jetzt nicht eingeführte, thätliche Verwendung von Pferden, für Ritter und Reiterknechte bedingen. Es besteht die Absicht, diese Reiter-spiele im Laufe des Winters in einem der stehenden Circusgebäude Berlins in durchaus echten, derben Trachten, Costümen, Rüstungen und Waffen zur Darstellung zu bringen. Diese Reiter-spiele sollen von gewöhnlichen Theater-Aufführungen durch wirkliche große Aufzüge von Rittern, Ritterfrauen und Edelkräuleins, sowie ganzen Truppen von Reiterknechten zu Pferd in vollständigen Rüstungen sich unterscheiden. Für wirkliche Darstellung von Reitermanns-Aufzügen sollen eine beträchtliche Anzahl gebilter Leute der schweren Cavallerie, lauter stätliche Erscheinungen, fest angeworben werden. Man hofft, durch diese interessante Art von Inszenierung und die hierdurch ermöglichten wirklichen Turnir- und Schlachten-spiele zu Pferd und sonstigen Schauprägenge, Massen-aufzügen u. in wirklich imposanter Gestalt alles in dieser Richtung an Ausstattung Gebotene zu überflügeln.

### Special-Depeschen

der „Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 27. Juni. Die Preussische Regierung wird für die von der Schneidemühlener Katastrophe Betroffenen keine Baarmittel, für die an Futtermangel leidenden Ditrifte nur eine bedeutende Ermäßigung der Eisenbahn-frachttarife bewilligen.

— Auf Kaiserliche Anordnung werden große Concerte des Gardemusikcorps in den königlichen Gärten zu Gunsten der Bewohner Schneidemühs stattfinden.

— Fürst Bismarck besucht Leipzig am 15. Juli.

— Der russische Handelsvertrag wird in maßgebenden Kreisen als gescheitert betrachtet. Berlin, 27. Juni. Rechtsanwalt Träger ist doppelt gewählt, infolgedessen dürfte Birchow doch noch ein Mandat bekommen, was allgemeine Befriedigung hervorruft.

### Handels-Nachrichten.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwach.	Cours vom 26.6.	27.6.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,80	96,90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,40	97,40
Oesterreichische Goldrente	96,00	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	214,25	213,85
Russische Banknoten	165,70	165,80
Oesterreichische Banknoten	107,60	107,50
Deutsche Reichsanleihe	107,30	107,10
4 pCt. preussische Consols	83,50	83,40
4 pCt. Rumänier	110,50	111,00
Marient.-Markt. Stamm-Prioritäten	26,16	27,16

  

Cours vom	Produkten-Börse.	26.6.	27.6.
Weizen Juni-Juli		160,75	159,50
Sept.-Okt.		165,75	164,50
Roggen: Matter			
Juni-Juli		149,70	148,50
Sept.-Okt.		155,00	153,00
Petroleum loco		18,00	18,00
Rüböl Juni-Juli		49,80	49,70
Sept.-Okt.		50,00	49,90
Spiritus Aug.-Sept.		35,90	36,90

Königsberg, 27. Juni, — Uhr — Min. Mittags (Von Borussia und Grothe, Getreide-, Bohl-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10.000 L% excl. Fraß. Loco contingentirt . . . . . 57,00 A. Geld. Loco nicht contingentirt . . . . . 36,50 „ „

#### Königsberger Producten-Börse.

	24. Juni.	26. Juni.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachlässigt.
Roggen, 120 Pfd.	127,50	127,50	unverändert
Gerste, 107—8 Pfd.	118,00	118,00	do.
Gafer, inl.	154,50	155,00	höher.
Erbisen, weiße Koch.	123,00	123,00	unverändert
Rübisen	—	—	—

#### Danzig, 26. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual.-Gew.): unv.	Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß		154—155
hellbunt		152
Transit hochbunt und weiß		129
hellbunt		126
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli Transit		156,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr.		127,50
Roggen (p. 714 g Dual.-Gew.): unver.		153
inländischer		131—132
russisch-polnischer zum Transit		102—104
Termin Juni-Juli		134
Transit		104,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr.		132
Gerste: große (660—700 g)		130,00
kleine (625—660 g)		120
Gafer, inländischer		153
Erbisen, inländische		128
Transit		108—115
Rübisen, inländische		153
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.		—

Spiritusmarkt. Danzig, 26. Juni. Spiritus pro 10.000 l loco contingentirt 57,00 Br., — bez., pro Juli-August 57 Br., — bez., pro August-September contingentirt 58,00 Br., — bez., pro August-September contingentirt — Br., — bez., loco nicht contingentirt 38,00 Br., — bez.

Nachstehender Bestellzettel für die Post-Abonnementen ist abzuschneiden, deutlich auszufüllen und unter Beifügung des qu. Betrags möglichst sofort dem Landbriefträger oder der Postanstalt zu übergeben, von der die Lieferung der Zeitung gewünscht wird. Um Störungen in der Zufundung zu vermeiden, empfiehlt es sich, noch vor dem 28. Juni für das neue Quartal zu abonniren. Um Weitergabe

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das III. Vierteljahr 1893  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

### Altpreußische Zeitung

mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand:

Wohnort:

..... Mk. .... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Juni 1893.

Bei dem Kaiserl. Postamt zu  
bestellt Unterzeichner für beiliegende 2 Mk. — Pf. (ohne Botengeld) für das III. Vierteljahr 1893  
ein Exemplar der täglich erscheinenden 2 Mk. 40 Pf. (mit Botengeld)

### Altpreußische Zeitung

mit den Gratis-Beilagen „Der Hausfreund“ (täglich) und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Name und Stand:

Wohnort:

..... Mk. .... Pf. für oben genannte Bestellung erhalten zu haben, wird hierdurch bescheinigt.

Kaiserl. Postamt zu

Juni 1893.



# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 149.

Elbing, den 28. Juni.

1893.

## Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.

5)

Nachdruck verboten.

„Altes Silber.“

„Kannst noch immer Deine Streiche nicht lassen. Kaum aus dem Hotel entlassen, fängst Du schon wieder zu arbeiten an.“

„Still!“ fluchte der Mann mit bestürzten Miene.

„Eigentlich mache ich gar keine solche Geschäfte mehr, weil sie mit allzugroßem Risiko verbunden sind, aber aus Freundschaft, reiner Freundschaft für Dich, will ich mich noch einmal entschließen.“

Während sie diese Worte sprach, hatte Madame Werner ein Schubfach ihres Schrankes geöffnet und eine alte Handwage hervorgezogen.

„So! Laß sehen, was der Bettel wiegt.“

„Nehmt nur ein christliches Gewicht!“ rief der Mann, der manches ähnliche Geschäft mit Madame Werner abgeschlossen zu haben schien und ihrer strengen Ehrlichkeit nicht traute.

Ein furchtbarer und vernichtender Blick, welcher Friedel aus den scharfen schielenden Augen traf, schnitt jedes weitere Wort ihm auf der Zunge ab. Vergebens suchte er durch ein erkünsteltes rohes Lachen seine Bestürzung zu verbergen. Der große, und wie es schien verwegene Mann zitterte in der Nähe dieses Weibes, deren Schlaueit und verderbliche List er aus eigener Erfahrung kannte. Ohne zu sprechen, legte Madame Werner aus dem Schranke einige Kassenscheine hin, welche kaum zur Hälfte den Werth des sogenannten alten Silbers betrug.

Friedel zögerte, das Geld in Empfang zu nehmen. „Wenn Du nicht willst,“ sagte Madame Werner kalt, „so nimm Dein Silber ruhig nur zurück. Ich zahle, wie Du weißt, den höchsten Preis und biete noch die meiste Sicherheit.“

„Alles wahr, alles wahr,“ stöhnte der Mann.

„Ihr steht mit dem Teufel sicherlich im Bunde. Eine Sache, die Ihr in die Hände nehmt, verschwindet und kein Mensch erfährt etwas davon, aber dafür drückt Ihr auch im Massamaten, daß unserelns Blut schwitzen und ganz umsonst für Euch nur arbeiten muß.“

„Ich habe keine Zeit für Dein Geschwätz, es warten ganz andere Leute noch draußen, wie Du. Willst Du oder nicht?“

„Nun denn gebt im Teufels Namen die Papierchen her,“ rief der Mann, indem er hastig nach den Kassenscheinen griff, einen nach dem andern aber zuvor prüfend gegen das Licht hielt, ehe er sie in die schmutzige Brieftasche steckte. Madame Werner lächelte, als sie den nicht unbegründeten Verdacht Friedels bemerkte. Auch falsche Kassenscheine hatten oft den Weg durch ihre Hand genommen. Der Mann entfernte sich durch eine andere Thür, als die, durch welche er hereingekommen.

Ein zweiter Besuch kündigte sich durch mehrmaliges Läuten an. Madame Werner öffnete. Eine verkleidete Dame in eleganter Kleidung trat herein. Schüchtern ließ sie sich auf dem Sofa nieder und schlug den Schleier zurück, der ein feines und interessantes Gesicht verbarg. „Was verschafft mir die Ehre?“ fragte Madame Werner kurz.

Die junge Dame war augenscheinlich in Verlegenheit und rang nach Fassung. „Ich komme“, stotterte sie zögernd, „ich komme wegen der Löffel, die ich hier versetzt.“

„Das ist mir lieb, Madame Bohn, sehr lieb, ich brauche jetzt mein Geld mehr, als je, ich will mich überhaupt von den Geschäften zurückziehen, je eher, je lieber.“

„Sie müssen mit mir noch Rücksicht haben. Mein Mann hat auf Morgen einige Gäste gebeten. Er wird das Silber vermissen, wenn es nicht zur Stelle ist. Geben Sie mir es nur bis übermorgen heraus, liebe Madame Werner. Sie können sich auf meine Ehrlichkeit verlassen. Ich selber bringe Ihnen die Löffel wieder, sobald ich sie nicht mehr nötig habe.“

Madame Werner antwortete nicht.

„Sie retten mich aus der schrecklichsten Lage meines Lebens, mein Mann ist so heftig, er bringt mich um, wenn er von dem Handel etwas erfahren sollte. Um Gotteswillen, schonen Sie meinen Ruf, meine Ehre und sind Sie barmherzig.“

„Zahlen Sie das Geld“, sagte die Geschäftsfrau kalt, „und die Löffel stehen jeden Augenblick zu Ihren Diensten.“

„Ich kann nicht, ich kann nicht“, jammerte die junge Frau. „Ich habe keinen Groschen zu meiner Disposition.“

„Haben Sie keinen Averbwandten, keinen Freund, der Ihnen das Geld für die kurze Zeit vorstrecken könnte?“

„Ach! keinen Menschen“, seufzte das arme Weib.

„Das ist schlimm, dann kann ich Ihnen auch nicht helfen. Ich kann doch mein Geld nicht riskiren, das sehen Sie noch ein, Radamchen. Ich bin schon so oft in meinem Leben betrogen worden.“ Madame Bohn machte eine unwillige Bewegung und erröthete.

„Ei, ich spreche ja nicht von Ihnen“, fuhr die Werner fort, „aber ich habe so traurige Erfahrungen gemacht, meine Güte ist so vielfach mißbraucht worden, daß ich ein und für allemal den Grundsatz angenommen habe, nie ein Pfand ohne Bezahlung zu verabsolgen.“

Vergebens versuchte Madame Bohn die rührendsten Bitten, umsonst stellte sie der unempfindlichen Frau ihre Verlegenheit, die schrecklichen Folgen für ihr ganzes Leben vor, die Werner verrieth keine Spur von Bewegung. Erst nach einer längeren Pause, in welcher man laut das Schluchzen der jungen Frau hören konnte, schien endlich der Widerstand des hartherzigen Weibes besiegt zu sein. Nachdenklich legte sie den Zeigefinger einen Augenblick an das Doppelkinn und verzog dann ihr Gesicht zu einer freundlicheren Miene.

„Na, beruhigen Sie sich nur, junge Frau, unserer ist auch kein Barbar. Sie sollen Ihre Köffel wieder haben, weinen Sie nur nicht mehr, das kann Ihren schönen Augen schaden.“

Madame Bohn dankte bereits unter Thränen lächelnd.

„Ich verlange kein Geld von Ihnen, nicht einmal einen Schuldschein“, fuhr die Werner mit gleichnerischem Tone fort, „Sie schreiben nur ein kleines Billet an den Lieutenant von Brillwitz, daß ich Ihnen danken werde. Ich weiß, er liebt Sie und wünscht Ihre nähere Bekanntschaft.“

Madame Bohn erhob sich entrüstet und schickte sich an, fortzugehen. Die Werner zog sie wieder sanft auf das Sopha nieder. „Sie sind ein Kind, liebes Frauchen, wenn Sie sich darüber ereifern. Thun Sie, was Ihnen gefällig ist. Ein Billet verpflichtet Sie zu nichts. Er will Sie nur sehen und sprechen. Das können Sie ohne Gefahr auch thun. Ihr Mann ist ein Geizhals, der Ihnen jede unschuldige Freude verlagert und durch Unfreundlichkeit Ihnen jede unschuldige Freude verlagert und durch Unfreundlichkeit Ihnen jeden Lebensgenuß verbittert. Um eine Mantille zu haben, mußten Sie die Köffel ja versetzen und ihm vorlügen, daß Sie ein Geschenk von der Mutter bekommen haben. Herr von Brillwitz ist der schönste und lebenswürdigste Cavalier. Alle Frauen in Berlin sind in ihn vernarrt. Ich weiß das, denn ich komme viel herum. Auf meine Verschwiegenheit können Sie rechnen, und der Lieutenant ist diskret, wie kein zweiter Mann.“

Noch sträubte sich die junge Frau, ihre Einwilligung zu geben, doch durch die Ueberredung

der Werner fest überzeugt, durch die Noth gedrängt, entschloß sich Madame Bohn, immer noch zögernd und zagend, die verlangten Zeilen an den Lieutenant zu schreiben. Zitternd überreichte sie das zusammengelegte Billet an die Werner, welche ihr dagegen die versetzten Köffel aushändigte. Mit einem tiefen Seufzer empfing die junge Frau das theuer erkaufte Pfand. Vielleicht fühlte sie die ganze Bedeutung ihres ersten Schrittes, der sie aus dem ruhigen Kreise ihres Lebens herausgerissen und dem finsternen Verderben entgegenschleudert zu haben schien.

Minder wichtig waren die nachfolgenden Besuche, welche Madame Werner empfing; eintige ruinierte Spieler, verlorene Frauen und bestechliche Beamte.

Endlich war auch der Legationssekretär eingelassen und von der gewandten Frau mit der Rücksicht empfangen, die sie ihren besten Kunden nur zuzuwenden pflegte. Nachdem Karl ihr den bedenklichen Zustand Mariens eröffnet, und in schmelzhaften Ausdrücken um ihren Rath gebeten, sann die Werner einige Augenblicke nach.

„Die Marie aus der Niederwallstraße?“ fragte sie nach eintigem Nachdenken. „Die wird sich nicht mit Geld abspelsen lassen. Das Mädchen kenne ich, eine Romanheldin, eine empfindsame Prinzess. Das ist ein schlimmer Handel. Die Mutter ist gar hochgetragen und hält sich für etwas Besseres als all die andere Welt. Ein Glück, daß die krank ist und sich nicht regen kann. Ohne Skandal geht die Sache doch nicht ab.“

„Eben deswegen habe ich mich an Sie gewandt.“

„Ja, ja, ihr jungen Herren, wenn ihr eine Dummheit gemacht, dann soll die Werner helfen,“ lachte in vertrautem Ton das Weib, „aber zuvor wird sie nicht gefragt. Nu, nu, was da geht, werde ich schon thun. Ich weiß ja, wo Sie hinaus wollen, hoch, sehr hoch. Das liebe ich. Sie sind ein schöner Mann, ein feiner Mann, und die Gräfin ist die beste Partie mit in Berlin.“

Der Legationssekretär war bestürzt, als er sein Geheimniß, das er vor aller Welt verborgen glaubte, in dem Munde dieser Frau fand. Der Name der Gräfin, von solchen Lippen ausgesprochen, schien ihm entweiht zu sein. Seine Verlegenheit war dem Auge der Werner nicht entgangen, die sich stolz und höhnlisch daran weiterte.

„Ja, ja, Herr Legationssekretär, unserer ist auch nicht dumm und kommt überall herum und weiß, was in jeder Gesellschaft geschieht, mag sie so hoch sein, wie sie will. In meiner Stube sind schon Grafen und Fürsten gewesen und haben die Werner behandelt, als wenn sie ihresgleichen wäre.“

„Na, was in meinen Kräften steht, will ich thun, um Ihrem Glücke förderlich zu sein, und wegen der Marie lassen Sie sich auch keine grauen Haare wachsen. Die Sache nehme ich

über mich und Sie brauchen sich nicht mehr darum zu bekümmern.“

„Rechnen Sie auf meine Dankbarkeit, und wenn Sie Geld brauchen, so fordern Sie.“

„Allerdings werden wir Geld brauchen, mein schöner Herr“, fuhr die Werner fort.

„Wir müssen die Marie verheirathen, und daß so schnell, als möglich. Ich weiß, das Mädchen hat einen Schatz, der zu ihr geht. Er arbeitet in der Maschinenwerkstätte Vorsig, ein hübscher, junger Mann. Der geht jeden Abend hin und ist in das Mädchen schon zum Sterben verliebt. Seit Sie dem Mädchen den Kopf verdreht, wollte sie von seinen Bemerkungen nichts wissen. Sie hat den armen Jungen schlecht behandelt, daß er sich fast das Leben nehmen wollte, aber lassen kann er nicht von ihr.“

„Aber woher wissen Sie das alles? Sie sind wirklich eine wunderbare Frau“, fragte der Legationssekretär erstaunt, dem die Allwissenheit der Madame Werner fast übernatürlich schien.

„Mein kleiner Finger sagt mir das“, lachte das schlaue Weib. „Also Marie heirathet. Sie geben die Aussteuer und ich meinen Segen.“

„Ich bin zu jedem Opfer bereit.“

„Nu, den Hals wird es nicht kosten und etwas fällt für die Mutter Werner ab. Verlassen Sie sich auf mich. Sie brauchen sich um die ganze Geschichte auch nicht einen Augenblick zu besorgen.“

Beruhigt verließ der Legationssekretär, nachdem er einige Goldstücke als vorläufige Belohnung ihr gespendet, diese wunderbare Frau, welche wie eine zweite Vorlesung die Geschichte eines Menschenlebens leitete.

Madame Werner hatte für heute ihre Geschäfte beendet. Einen frohen Blick warf sie auf den Schrank, in welchem das alte Silber verschlossen lag, dann legte sie das empfangene Geld in ein verborgenes Fach, betrachtete lächelnd das Billet, das Madame Bohn zurückgelassen, und schickte sich an, ihre eintretende Tochter zu umarmen, die freundlich ihre zarte Wange den Lippen der Mutter zum Kusse hingereicht.

### Marie.

Wir haben Marie in dem Augenblicke verlassen, als sie von dem Legationssekretär Abschied nahm, der sich gewaltsam ihren Umarmungen entzog. Still weinend legte sie den Weg nach ihrer Wohnung fort. Vor der Thür des Hauses wartete ein Mann auf sie. Es war Rolf, der Maschinenbauer aus der Vorsig'schen Fabrik. Schon von ferne hatte sie ihn erkannt, darum zögerte sie in ihrem Gang und trocknete die Thränen, welche von den Wangen rollten, mit ihrem Taschentuche ab. Auch er hatte das Mädchen bereits erblickt und war ihr entgegen geeilt, um ihr seinen Abendgruß zu bieten. Seine von der Arbeit gestählte, kräftig rauhe Hand ergriff die ihrige und drückte sie. „Guten Abend, Marie!“ rief der Arbeiter mit voller Bruststimme, die tief wie Orgelton erklang.

„Guten Abend, Rolf,“ antwortete verlegen das Mädchen, dem die Begegnung heut' nicht so ganz unangenehm schien, als sonst, weil die Mutter in Gegenwart eines Fremden über ihr Ausbleiben nicht so heftig schmähen konnte.

„Was macht die Mutter, geht es heute mit ihr ein wenig besser?“

„Ich danke, lieber Rolf. Sie hustet weniger und hat nur einmal Blut gespuckt.“

„Es wird schon wieder werden, Marie, kümmern Sie sich nicht zu sehr. Ich habe mir erlaubt, ihr einige Früchte zu bringen, die der Arzt gestattet hat.“

„Wollen Sie ihr dieselben nicht selber reichen. Sie wird sich freuen, Sie zu sehen.“

An dem Arme des Arbeiters stieg Marie die drei Treppen, welche zu ihrem Stübchen führten, herauf. Sie mußte sich oft an ihren Begleiter halten, denn sie fühlte sich noch von vornhin schwach und angegriffen. Jedesmal, wenn sie ein wenig ausruhte und an Rolf sich lehnte, überflog ein leichtes Beben den kräftigen Mann. Die Treppe war finster, ihre Wange berührte im Dunkeln die feintge, er fühlte den Hauch ihrer Lippe, ihre losgelöste Locke, welche leise über seine Stirn strich. Er zitterte schwächer fast als sie. Wie drängte es ihn, die liebliche Marie an seine Brust zu drücken, sie fest zu umschlingen, ihr zuzurufen, sei mein Weib, mein alles, alles auf der Welt. Doch er wagte es nicht. Das Geständniß seiner Seele, welches in jedem Augenblicke auf seinen Lippen schwebte, hätte er nie in ihrer Gegenwart gethan. Nur zu Haus, allein auf seiner Lagerstätte, von Niemandem belauscht, in dunkler Nacht, rief er einsam und ungehört: „Marie, ich liebe Dich.“ Je stärker und reiner eine Männerseele ist, desto schwächer und schüchterner zeigt sie sich dem Weibe gegenüber. Der härteste Stahl ist auch der sprödeste.

Als die beiden endlich in das Zimmer traten, fanden sie die kranke Mutter nicht allein. An ihrem Bette saß ein langer, dürrer Mann, welcher mit nieselnder Stimme aus einem frommen Traktätleinbuch, betitelt: „Christlicher Seufzer einer sterbenden Seele,“ zu ihrer Erbauung las.

Während der Abwesenheit Mariens war der Nachbar und frühere Raschmacher Kramer zu der kranken Mutter hereingeschlüpfen. Er gehörte zu den „Stillen im Lande,“ zu den Besten, welche im Sonnenschein der hohen und allerhöchsten Gunst in den letzten Jahren zu Berlin wie Blitze empor geschossen waren. Sein Handwerk, die edle Raschmacherkunst hatte der fromme Mann bereits seit längerer Zeit aufgegeben, und Niemand wußte, wovon er eigentlich mit seiner Familie sich ernähre. Wurde er befragt, so lächelte er schlaw, schlug die gräulichen kleinen Augen zum Himmel auf, faltete die langen welfen Hände und flüsterete im salbungreichen Ton: „Der Herr läßt für die Gerechten Manna vom Himmel regnen und schickt für die Propheten seinen Raben mit Speisen für den

schwachen Leib.“ Länger als eine Viertelstunde hatte er bereits bei der kranken Frau mit gottgefälligen Werken zugebracht. Sobald er das Weggehen Mariens bemerkt, war er in das Stübchen hineingeschlüpft, unter dem Arme die Traktätlein und eine sogenannte Nasenquetsche, eine Brille ohne Falter, mit bloßem kupfernen Bügel auf der Nase. Anfangs erkundigte er sich nach dem Befinden der Nachbarin, allmählich lenkte er das Gespräch auf den Tod und das ewige Leben. Er malte der armen schwachen Frau das höllische Strafgericht mit den grellsten Farben, er ermahnte sie, Buße zu thun vor ihrem nahen Tode. Er eröffnete ihr schonungslos, daß der Arzt keine Hoffnung für ihr Aufkommen mehr gebe.

„Wenn das Frühjahr kommt, Frau Nachbarin,“ fuhr er grausam fort, fast an ihrer Verzweiflung sich weidend, „wird man Sie hinausstragen.“ Die Kranke, welche nicht ohne alle Lust am Leben zu hängen schien, sprach noch von ihrer Hoffnung auf Besserung.

„O! bekämpfen Sie diesen Glauben, sündige Frau, machen Sie sich gefaßt auf den letzten Augenblick. Bereiten Sie sich vor zum Sterben, weil es noch Zeit ist. Noch können Sie der Höllepein entgehen, noch steht das Thor der Gnade für die Dürftigste offen. Das Blut des Lämmleins kann Sie rein waschen von aller Schuld, wenn Sie zertrübt und reuig in sich gehen. Noch sind Sie nicht im Zustand der Gnade, noch denken Sie an diese Welt. Was bist Du Welt!“ zitterte er aus dem Gesangbuch der frommen Sekte:

„Was bist Du Welt, voll Trug und List,  
Ein eitler Schatten, sünd'ger Mist.“

„Aber der Doktor“ entgegnete die Kranke, „hat mir doch versprochen, daß ich noch einmal gesund werden könnte!“

„Ich kenne nur einen Doktor, welcher Gewalt hat über Leben und Tod, und der ist Jesus Christ. Wer an ihn nicht glaubt und sein Heil nicht von ihm allein erwartet, fährt zur Hölle ohne Erbarmen.“

„Er ist die Medizin, er ist der süße Trank, Er machte mich gesund, als ich von Dämonen stank.“

„Sie glauben also, Herr Kramer, daß es keine Hoffnung für mich giebt,“ fragte die Kranke, welche sich mit ängstlichen Blicken auf ihrem Kopfkissen empor gerichtet hatte. „Bin ich denn wirklich so elend?“

„Dein Stündlein hat geschlagen, die Uhr ist abgelaufen. Bereiten Sie sich vor, dem Herrn Rechenschaft zu geben. Er wird die Thaten und Gedanken prüfen und Herz und Nieren proben. Wehe Dir, wenn Du nicht bestehst.“

„Giebt es denn keine Hilfe mehr in dieser Welt?“ jammerte die Kranke.

„Ich werde Dir helfen, sagt der Herr. Durch mich wirst Du triumphiren über Tod und Hölle. Hier habe ich Ihnen mitgebracht, was Sie stärken kann im letzten schweren Kampf,

lesen Sie, aber da Ihre Augen schwach sind, werde ich Ihnen vorlesen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Der Fremdenbuch-Anflug**, den wir so häufig in den Passanten-Eintragungen entlegener Touristen-Herbergen vorfinden, wird äußerst treffend in einem Gedächtniß des Dichters Hugo Söderström gekennzeichnet, das wohl werth ist, in weiteren Kreisen bekannt zu werden:

Ein Fremdenbuch ist ja ganz nett,  
Doch Jeder, der vorm Kopf ein Brett  
Von der Natur verlieh'n bekommen,  
Erachtet es zu Nutz und Frommen  
Der andern fröhlichen Passanten,  
Der Reiseonkels, Reisetanten  
Des eignen Hirns Gemüßegrube  
Hier auszuräumen in der guten Stube.  
Fürwahr, hätt' das der liebe Gott gewußt,  
Daß so viel Reisende „schwach auf der Brust“,  
Er hätte hier sein schönes Heiligthum  
Bernagelt, zu der klügern Menschen Ruhm,  
Die sich begnügen mit dem Wunderspruch  
In Gottes eig'nem großen Fremdenbuch.

## Seiteres.

\* [Zu kleine Probe.] Wilhelm: „Wat, Dein Prinzipal hat Dir eene Mark mehr ausbezahlt und Du hast sie retour jegeben? — Jude: „Zawoll. Ich habe mir gedacht, der olle Schlauberger will bloß meine Ehrlichkeit uff die Probe stellen und for eene Mark falle ich nich 'rin!“

\* [Sein „Trintgeld“.] „Was, Süffle, gehst schon wieder in die Kneipe? — Süffle (einen Hundertmarkschein zeigend): „„I freilich, der Alte hat ja heut' frisches Bispapier geschickt!““

\* [Die innere Stimme.] Schauspieler (dem der Kellner zwei schlechte Eier brachte): „Verdammt — ich bin erkannt!“

\* [Charakteristik.] Schauspieler A.: „Du, was ist denn der neue Charakter-Komiker eigentlich für'n Mensch?“ — Schauspieler B.: „Ach, das ist Dir mal ein komischer Charakter.“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaarz  
in Elbing.